

Biodiv-COP16 – Muskeln für den Naturschutz

Ausgabe 3, 25. März 2025 // Autor: Dr. Timo Schönfeld, Redaktion: Friederike Bauer; Susanne Brösamle

One Pager

Der „Globale Rahmen“ zum Schutz der Biodiversität war nur ein Skelett. Nun seien „Arme, Beine und Muskeln“ dazu gekommen, sagte die Präsidentin der Konferenz, Susana Muhamad, euphorisch zum Abschluss der COP16 in Rom. Dort waren Ende Februar die letzten offenen Beschlüsse mit guten Ergebnissen gefällt worden. Damit war nicht unbedingt zu rechnen gewesen, denn die eigentliche Konferenz, die im November in Cali stattgefunden hatte, musste aufgrund mangelnder Beschlussfähigkeit unterbrochen werden. Es war die erste nach der historischen Verabschiedung des „Global Biodiversity Framework“ (GBF) im Jahr 2022 und sollte diesen weiter konkretisieren. Dass die Staatengemeinschaft in einer Zeit, in der der Multilateralismus unter Druck steht, zu solcher Einigkeit fähig sein würde, ist als positives Zeichen in einer schwierigen Weltlage zu werten.

Die wichtigsten Ergebnisse

Entscheidend bei der COP16 waren u.a. Beschlüsse zur Finanzierung und zum Monitoring sowie der Rechte von indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften. Hier die wichtigsten Ergebnisse:

- **Cali-Fonds:** Die Staatengemeinschaft hat diesen neuen Fonds in Rom operativ gemacht, um einen Ausgleich für die Nutzung von sog. digitalen Sequenzinformationen zu schaffen. Das sind genetische Informationen aus Organismen, die eine Schlüsselrolle z.B. für die Pharma- oder Chemieindustrie spielen. Entwicklungsländer waren bisher an den Gewinnen daraus unzureichend beteiligt. Über den Cali-Fonds sollen sie nun an den Erlösen sequenzierter genetischer Ressourcen teilhaben. Gespeist werden soll der Fonds aus freiwilligen Zahlungen von 0,1% des Umsatzes der Unternehmen, die von diesem Naturschatz profitieren. Dies könnte Hochrechnungen zufolge leicht 200 Mrd. USD jährlich bis 2030 allein aus der Pharmaindustrie mobilisieren.
- **Finanzierungsmechanismus:** In Artikel 21 der Konvention ist die Etablierung eines eigenen Finanzierungsmechanismus vereinbart. In Montreal wurde als Interimslösung der Global Biodiversity Framework Fund (GBBF) bei der Global Environment Facility (GEF) geschaffen. Aufgrund mangelnder Mitspracherechte forderten die Entwicklungsländer die Einrichtung, wie in der Konvention vereinbart, eines eigenen, direkt beim Sekretariat der Biodiversitätskonvention angesiedelten Fonds. Das stieß auf Widerstand bei Industriestaaten, auch der EU, weil man keine weitere Struktur schaffen wollte. Aufgrund der gegensätzlichen Forderungen war dies der entscheidende Verhandlungspunkt bei der COP16. In Rom gelang es nicht, einen finalen Entschluss zu treffen. Daher einigte man sich auf einen Prozess, der die Probleme definiert und Lösungsvorschläge bis zur COP18 erarbeitet. Solange soll der GBBF als Zwischenlösung bestehen bleiben. 20 Mrd. Dollar sollen dort bis 2030 jährlich eingezahlt werden, ab dann 30 Mrd. Insgesamt sollen, auch das ist ein Beschluss aus Rom, die weltweiten Ausgaben für Biodiversität in den nächsten Jahren sukzessive steigen und ab 2030 aus allen Quellen mindestens 200 Mrd. Dollar jährlich betragen.
- **Monitoring Framework:** In Rom einigte man sich zudem auf ein Framework, wie Veränderungen beim Biodiversitätsschutz gemessen werden sollen. Dieser umfasst Indikatoren und Mechanismen, die als entscheidend für die Nachvollziehbarkeit der Umsetzung der 23 Montrealer Ziele aus dem GBF gelten.
- **Indigene:** Bereits in Cali war die Einrichtung eines Nebenorgans zu Fragen und Anliegen von indigenen und lokalen Gemeinschaften (IPLCs) beschlossen worden. Dadurch wird eine Arbeitsgruppe zu einem dauerhaften Neben-

organ - eine zentrale Würdigung der Leistung und Bedeutung von Indigenen beim Biodiversitätsschutz und Naturerhalt.

Es bleibt viel zu tun

Bei aller Freude über die Entscheidungen der COP16 ist damit erst ein Anfang für die weitere Umsetzung des GBF geschaffen - aber mehr auch nicht: Denn rund drei Viertel aller Mitgliedstaaten haben noch keine „National Biodiversity Strategies and Action Plans“ (NBSAPs) verabschiedet. Diese gelten jedoch als entscheidendes Instrument, um die Ziele von Montreal national umzusetzen, die zum Teil noch in weiter Ferne liegen. So müssen z.B. für das wichtige 30x30-Ziel die Flächen unter Naturschutz bis 2030 an Land grob verdoppelt (Fläche von Russland) und im Meer fast vervierfacht (zweimal die Fläche Afrikas) werden. Da wartet eine Menge Arbeit. Zwar ist der Finanzmechanismus vorerst organisiert, aber bisher fehlt es an den notwendigen Mitteln: Die Zahlungen in den Cali-Fonds und in den GBBF sind freiwillig. In letzteren wurden seit Montreal nicht einmal 400 Mio. Dollar eingezahlt; und bis Jahresende sollen es bereits 20 Mrd. sein. Ob das gelingt, ist genauso unsicher wie die 200 Mrd. Dollar für Biodiversität insgesamt bis 2030 zusammenzukriegen. Gerade bei der Finanzierung ist noch viel Einsatz und Kreativität gefragt. Den ersten echten Hinweis darauf, ob die COP16 wirklich substanziell war, wird es 2026 geben, wenn zum nächsten Mal die globale Lage in Sachen Biodiversität gemessen wird. Hoffentlich sind dann mehr Fortschritte als Defizite zu verzeichnen. Einen wichtigen Zwischenschritt dorthin bildet die Klimakonferenz in Belem im Herbst 2025, auch als „Wald-COP“ bezeichnet: Dort möchte die brasilianische Regierung versuchen, Klima und Biodiversität stärker zusammenzudenken, um deutlich mehr Wirkungen für beide Themen insgesamt zu erzielen. ■